

Die Sachverständigen gegen Poincaré.

London, 11. August

Das Neutrische Bureau erfährt: Der Bericht des Sachverständigenausschusses über die Vorschläge Poincarés ist überreicht worden. Der Ausschuss ist zu dem Entschluß gekommen, daß die Vorschläge überhaupt keine außerordentlichen Gelder von Deutschland einbringen würden. Hinsichtlich des Vorschlages, daß die Alliierten eine Kontrolle über die deutschen dem Staate gehörenden Kohlenbergwerke u. Forsten errichten sollten, stimmten der italienische und der japanische Vertreter mit dem britischen Vertreter überein, daß eine solche Maßnahme zwecklos sei, außer als Sanktion. Was die vorgeschlagene Zolllinie zwischen dem besetzten Gebiet und dem übrigen Deutschland anbelangt, so waren alle Alliierten, außer Frankreich, der Ansicht, daß eine solche Maßnahme unerwünscht sei. Gegen die Anregung, daß die Alliierten einen Anteil von 60% an den deutschen chemischen Fabriken übernehmen sollten, erhoben alle Alliierten außer Frankreich, Widerspruch und betrachteten eine solche Garantie nur als einen Grund für Deutschland, mehr Papiergeld zu drucken.

In dem Bericht der Sachverständigen heißt es noch über den Vorschlag der Errichtung einer Zollschranke im Rheinland und im Ruhrgebiet: Alle Alliierten, außer Frankreich, waren der Ansicht, daß diese Maßnahme unerwünscht wäre. Die Auffassung geht dahin, daß es kein wirkliches Moratorium sein würde, wenn auf Zahlungen in der gegenwärtigen Form verzichtet und gleichzeitig eine ebenso schwere Geldabgabe auferlegt würde. Zugleich waren alle Alliierten, außer Frankreich, der Meinung, daß, wenn irgendwelche Sicherheiten dieser Art notwendig sein würden, es viel einfacher gewesen wäre, die gegenwärtigen, normalen Zollvorschriften an der belgischen Grenze zu übernehmen, als Deutschland durch neue Zollvorschriften entzwei zu schneiden. Zu dem Vorschlag, die Alliierten sollten einen Anteil von 60% an den deutschen Fabriken, besonders den chemischen

Fabriken, auf dem linken Rheinufer, übernehmen, erklärten alle Alliierten, mit Ausnahme von Frankreich, man sei der Ansicht, daß eine solche Übernahme überhaupt keine Barerinnahme bringen werde, da die einzige Art, einen 60prozentigen Anteil zu erhalten, darin bestehen würde, die deutsche Regierung zu zwingen, den gegenwärtigen Eigentümern ihren Anteil abzukaufen und ihn den Alliierten zu übergeben. Die deutsche Regierung könnte dies nur durch den Druck neuen Papiergeldes tun.

Getreideumlage und Steuerung.

In einer Unterredung, die der Vorsitzende des Reichs-Landbundes, Abg. Dr. Noe, mit einem Vertreter der Berliner Tageszeitung „Der Tag“ hatte, hat er über die Umlage geurteilt. In dem Bericht der Zeitung darüber heißt es:

Eine Verbilligung des Brotes kann auf die Dauer nur erreicht werden, wenn der gesamte Bedarf des deutschen Volkes auf deutschem Boden erzeugt wird. Nach der bebaubaren und auszunutzen Bodenfläche gerechnet, ist diese Möglichkeit gegeben, wenn der heute dem Landmann zur Verfügung stehende Acker 25—30 Prozent Mehrertrag gibt. In der Zeit von 1884 bis 1914 ist die deutsche landwirtschaftliche Produktion durch Intensivierung der Bewirtschaftung um 75—100 Prozent gesteigert worden. Es steht wissenschaftlich fest, daß eine weitere Steigerung auf einen viel geringeren Zeitraum zusammengebrängt werden kann. Die Landwirtschaft will und kann mehr erzeugen, aber es muß ihr dazu Bewegungsfreiheit gewährt werden durch Aufhebung der Zwangswirtschaft. Im Erntejahr 1921 sind allein an Unkosten für die Erfassung und Verteilung des Brotgetreides bei der Reichsgetreidestelle und den Kommunalverbänden 6 1/2 Milliarden Mark aufgewendet worden, während für die 2 1/2 Millionen Tonnen Umlagegetreide der deutschen Landwirtschaft insgesamt nur 5 1/2 Milliarden Mark bezahlt worden sind. Die bloße Durchführung des Gesetzes hat also 1 1/2 Milliarden Mark mehr gekostet als der Preis, den die deutschen Landwirte für 50 Millionen Zentner Umlagegetreide erhalten haben.

Daß für den Zentner Umlagegetreide neuer Ernte nur 40 Prozent des Marktpreises bezahlt werden.

bedeutet eine systematische Lähmung der Landwirtschaft, und es ist ein Trugschluß der Regierung, wenn sie glaubt, dadurch den Mehlpreis niedrig halten zu können. Die Folge wird vielmehr ein Zurückgehen der Erzeugung sein.

Unter der Steuerung leidet der Landwirt ebenso wie jeder andere. Zur Förderung der Ertragsfähigkeit braucht er vor allem Düngemittel, die im Preise ganz ungeheuer gestiegen sind. So kostete z. B. ein Zentner Ammoniak in der Vorkriegszeit 12—14 Mark, am 15. Mai d. J. 545 M., heute 722 M., und im August soll er auf 1000 M. kommen. Der Preis für Materialien für landwirtschaftliche Geräte ist auf das Hundert- bis Hundertzwanzigfache gestiegen, ebenso ist es mit den Kohlen, die der Landwirt in großen Mengen braucht, und mit den Brennmaterialien. Jede Melioration verschlingt ein Vielfaches an Unkosten. Die Bodenlöhne, die jetzt von der Landwirtschaft zu zahlen sind, betragen das Vier- bis Fünffache des Vorjahres.

Bleibt schneller als die Forderungen, die wir in Papier scheinen von unseren Mitgliedern erheben, eilt die Entwertung des Geldes und deshalb müssen wir auch in der Beitragsleistung für die Provinzial- und Landesverbände, sowie für den Reichsverband andere Wege gehen, die uns von der fortgesetzten Entwertung, deren Ende nicht abzusehen ist, für immer freimachen. Wir müssen in ganz Deutschland, auch da, wo es bis heute noch nicht geschah, bei der Beitragsbemessung zum Roggenbeitrag übergehen, und jeder deutsche Landwirt muß als eine unabänderliche Tatsache in seine Berechnung einstellen, daß er für seine Organisation für jeden Morgen, den er besitzt, ein Pfund Roggen abgibt; für besseren Boden, für wertvollere Marktwiesen muß der Beitrag höher gestellt werden. Von diesem Beitrag, der an die einzelnen Kreisverbände zu zahlen ist, soll ein Viertel an die Provinz und an den Reichs-Landbund abgegeben werden, sobald, wenn der einzelne Landwirt pro Hektar 4 Pfund Roggen abgibt, 3 Pfund bei seiner Kreisorganisation verbleiben, 1/2 Pfund pro Hektar an die Provinz oder Landeszentrale und 1/2 Pfund pro Hektar an den Reichs-Landbund abgeliefert wird. Dann haben wir genügend Mittel in allen einzelnen Teilen unserer Organisation, die wir brauchen, um unsere Aufgabe zu erfüllen: das Landvolk zusammenzuschließen, Unbill und Gewalt abzuwehren, die freie Wirtschaft zu erkaufen, uns für ordnungsmäßige, dem Gesetz entsprechende Steuerbelastung einzusetzen und Ueberlastung des einzelnen zu verhindern. Wir können Rechtshilfe jeder Art gewähren, können das Hilfswort der Landwirtschaft fördern, kurz, wir können das leisten, was in einer ordentlichen Genossenschaft jedes Mitglied als Gegenleistung erwarten kann. Da nun für das Jahr 1922 noch nach dem alten System Beiträge erhoben

Die Diamantenkönigin.

Roman von Erich Friesen.

38) (Nachdruck verboten.)

„Ach — französisch?“ rief er verblüfft. „Können Sie denn das lesen?“

Unwillkürlich mußte sie lächeln über seinen tomlischen Gesichtsausdruck.

„Gewiß,“ erwiderte sie ruhig.

„Ach, hm — wo lernten Sie denn das Zeug?“

„Ich hatte eine französische Gouvernante.“

„Aber, hm — ich dachte —“

— daß eine Näherin ungebildet sein muß,“ unterbricht sie ihn mit einem stolzen Rückwerfen des Kopfes.

„Ach, gebe zu, daß dies der Fall ist. Aber es gibt auch viele arme Mädchen, die sich ihr Brot selbst verdienen müssen und dennoch in Bezug auf Schul- und Herzensbildung weit über manchen Ihrer sogenannten Saisonschönheiten stehen, mein Herr.“

„Gut, gerührt, Edwe,“ spöttelt er, indem er das Monokel ins Auge klemmt und das Mädchenanlitz vor ihm bewundernd fixiert. „Aber — ah, hm — Sie haben nicht ganz unrecht. Jedenfalls sind Sie schöner und begehrenswerter als alle unsere Saisonschönheiten zusammen.“

Wieder legt sich jener Zug stolzer Unnahbarkeit auf ihre Lippen.

„Will Herr Harrison nicht so gut sein und seine Komplimente für andere Ohren aufsparen, die sie besser zu schätzen wissen?“ spöttelt sie mit einem unbedulden Rucken ihrer Schultern.

Er nimmt eine gekränkte Miene an.

„Weshalb sind Sie so spröde gegen mich, Fräulein Eberhard? Weshalb gehen Sie mir aus dem Weg? Weshalb weisen Sie meine Verehrung zurück, die — auf Ehre — eine wahre ist?“

„Weil ich weiß — und auch Sie wissen es —, daß eine solche Verehrung unpassend ist einer armen Näherin gegenüber.“

Er tritt etwas näher an sie heran.

„Ach, hm — warum? Ach bin mein eigener Herr und Sie sind Ihre eigene Herrin. Wir sind niemandem Redenshaft schuldig. Also —“

Alle Vorsicht verlassend, ergreift er ihre Hände und will die schlaffe Gestalt an sich ziehen, doch mit einem Ausruf der Empörung löst sie ihn von sich.

„Ich erlaube Sie, da —“

„... zu verlassen!“

„Wissen Sie, Edward, noch nie zuvor ist ihm die junge Näherin so schön erschienen wie heute: ihr Antlitz leuchtet in seiner reinen Blässe wie eine matte Perle, die großen braunen Augen funkeln ihn zornig an, die feinen Lippen bebend.“

„Sie sind grausam, Gerda — auf Ehre!“ starrt er. „Ach, liebe Sie! Ich bete Sie an! Ich kann nicht mehr ohne Sie leben.“

„Kein Wort weiter!“ unterbricht sie ihn kalt. „Wie ich höre, bewerben Sie sich um die Hand der Tochter Ihres Gastfreundes und vor allen Gästen, insbesondere vor Fräulein Morgenstern, sollte ich Ihnen eigentlich das Brandmal Ihrer Verräterei auf die Stirn drücken, Herr Harrison! Aber ich will nicht: ich will nichts mehr mit Ihnen zu tun haben — in keiner Beziehung. Gehen Sie!“

Damit deutet ihr rechter Helgefingerring nach der Tür. Herrn Edwards soeben noch lebhaft geäußertes Gesicht wird aschfahl. Daß das Mädchen seine unlauter-

ren Absichten so völlig durchschaut, macht ihn fast rasend. Was wäre er darum, wenn er sie in seine Arme schließen, ihren Mund mit heißen Küssen bedecken, ihren Hals brechen könnte!

Schon will er sich aufs neue nähern, weicht jedoch vor dem klaren, furchtlosen Blick ihrer großen Augen zurück und gleich darauf schließt sich hinter ihm die Portiere.

Mit verächtlich gekrümmten Lippen setzt sich Gertrud wieder in den Sessel, um weiter zu lesen, doch ihre Gedanken sind nicht mehr bei der Dichtung; deutlicher als je fühlt sie die Unhaltbarkeit ihrer Stellung und nachdem sie noch einige Zeit wie mechanisch die Seiten des Buches hin und her geblättert hat, geht sie wieder hinauf in ihr Zimmer.

Noch niemals vorher hat sie so tiefschmerzhaft empfunden, wie zu dieser Stunde, daß sie allein im Leben dasteht, und die Sehnsucht erwacht in ihrem jungfräulichen Herzen, die Sehnsucht, in einem anderen Herzen aufzugehen, hinüberzuschmelzen in ein anderes Ich; ihre Seele lechzt nach jener vollkommenen Vereinigung, wie sie nur zwischen zwei Menschen bestehen kann, die ihr ganzes Innerstes miteinander teilen.

Sie will dabei an Onkel Eberhard denken, den ihr ein grausames Geschick so plötzlich entzogen, doch mit plastischer Deutlichkeit drängt sich anstatt des guten graubärtigen Gesichts des Toten ein anderes Bild: ein lüthnes, jugendliches Männerantlitz mit dunkelblondem Lockenhaar und feurigen graublauen Augen, ihr auf und plötzlich ist ihr, als sei sie bisher blind gewesen, als fälle es wie Schuppen von ihren Augen: nicht nur um den Verlust des guten Onkels trauert sie — nein, weit mehr noch um den Verlust des Mannes, den sie liebt, liebt mit der ganzen Leidenschaft ihres unbeherrschten Herzens.

(Fortsetzung folgt.)

wurden. schlägt der Reichs-Bund vor, 1/2 Pfund Roggen je Hektar ihm noch in diesem Jahre zur Verfügung zu stellen, dann ist er in der Lage, alles das zu leisten, was jedes Landbund-Mitglied von ihm zu erwarten berechtigt ist.

Hierzu darf bemerkt werden, daß die Landbünde in ihrem ausgedehnten Genossenschaftswesen schon Werkzeuge besitzen, die die Aufschreibung von Roggenwerten um nichts schwieriger machen wie eine Gutschrift von Geldsummen.

(Die Idee ist nicht neu, kann aber nur dazu dienen, unser sowieso schon fast wertloses Papiergeld noch ganz zu entwerten. Für die anderen ist der „Died“ dann gut genug.)

Amthliches.

Bekanntmachungen der Gemeinde Flörsheim.

Amthlicher Bericht

über die Sitzung der Gemeindevertretung am Freitag den 8. August 1922.

1. Festsetzung der Zuschläge zu den Realsteuern. (Bericht der Kommission.)

zu 1. Die Versammlung setzte die Realsteuern wie folgt einstimmig fest:

a) Gewerbesteuer:

1. Klasse Zuschlag 2500 Prozent
2. Klasse Zuschlag 2000 Prozent
3. Klasse Zuschlag 1000 Prozent
4. Klasse Zuschlag 750 Prozent

b) Grund und Gebäudesteuer Zuschlag 600 Prozent

c) Betriebssteuer 300 Prozent.

2. Bewilligung des Zuschusses zur Wirtschaftsbeihilfe der Lehrpersonen.

zu 2. Es wurde einstimmig beschlossen, 20 Prozent der an die Lehrpersonen zu zahlenden wiedererücklichen laufenden Wirtschaftsbeihilfe vom 1. Januar 1922 ab auf die Gemeinde zu übernehmen.

3. Antrag der Industrieherrin Fräulein Flörsheimer um Erhöhung ihres Gehaltes.

zu 3. Das Gehalt wurde für die Genannte ab 1. Juli ds. Js. auf 5000 Mark jährlich erhöht.

4. Genehmigung des Verkaufes der Häuser am Eddersheimerweg.

zu 4. Der Gemeindevertretungsbeschluss vom 7. Juli 1922 betreffend Preisfestsetzung für die Häuser wird aufgehoben. Die erfolgte Versteigerung der Häuser wird auf Grund der in dem Versteigerungstermin bekannt gegebenen Bedingungen mit den nachgenannten Steigerpreisen genehmigt:

Haus Nr. 1 an Witwe Bongard zu	57500 Mark
„ Nr. 2 an Wilh. Richter zu	51000 Mark
„ Nr. 3 an Peter Gutjahr zu	62000 Mark
„ Nr. 4 an Peter Bachmann 2. zu	55000 Mark
„ Nr. 5 an Josef Höhn zu	60000 Mark
„ Nr. 6 an Andreas Flörsheimer zu	55000 Mark
„ Nr. 7 an Georg Bachmann zu	61500 Mark
„ Nr. 8 an Andreas Schleibt zu	65000 Mark

Die Beschlussfassung erfolgte mit 8 gegen 8 Stimmen, wobei der Vorsitzende den Ausschlag gab.

5. Regelung der Eingruppierung der Gemeinde-Beamten und Angestellten. (Bericht der Kommission.)

zu 5. Die Eingruppierung der Gemeindebeamten ständiger Angestellten wurde nach der vorliegenden Befolungsordnung einstimmig genehmigt.

6. Festsetzung der Gebühren für den Bürgermeisterstellvertreter.

zu 6. Als Vertretungskosten werden 300 Mark täglich bewilligt.

7. Antrag der sozialistischen Arbeitsgemeinschaft, den Spielplatz an der Grabenstraße als „Rathenau-Platz“ zu führen.

zu 7. Der Antrag wurde einstimmig genehmigt.

8. Antrag der sozialistischen Arbeitsgemeinschaft am 11. August ds. Js. auf dem „Rathenau-Platz“ ein Konzert auf Kosten der Gemeinde zu veranstalten.

zu 8. Der Antrag wurde mit 8 gegen 9 Stimmen angenommen, wobei der Vorsitzende den Ausschlag gab. Das Konzert findet statt am 11. August abends von 7 bis 8 Uhr.

Schluss der Sitzung 10.30 Uhr.

Holzausgabe.

Am Montag, den 14. August wird auf dem Gaswerk von 8.30 bis 11 Uhr und von 1 bis 5 Uhr geschnittenes Holz ausgegeben und zwar für diejenigen Haushaltungen, welche bereits Bezugsscheine eingelöst und die noch auf Feld 1—4 der Holzarte, Holz zu erhalten haben. Diese Rückstände müssen unbedingt an diesem Tage abgeholt werden.

Bezugsscheine sind am Montag, den 14. August vormittags von 8.30 bis 11 Uhr auf Zimmer 8 einzulösen. Der Preis des Holzes beträgt 18 Mk. pro Zentner.

Flörsheim a. M., den 12. August 1922.

Der Bürgermeister.

J. B. Reimer, Beigeordneter.

Voltales.

Flörsheim a. M., 12. August 1922.

5. Silberne Hochzeit. Die Eheleute Herr Peter Burbach und Frau Katharina geb. Gutjahr, von hier begeben am morgigen Sonntag das Fest der silbernen Hochzeit. Zu gleicher Zeit verlobt sich der Sohn des Jubelpaars Herr Peter Burbach mit Fräulein Lehmann aus Massenheim. Wir gratulieren.

1. Kartoffel-Diebstahl. 120 Stöcke Kartoffeln wurden der Witwe Müller, Seilergasse 4 wohnhaft, auf ihrem Grundstück am Weibacherweg gestohlen. Es nutzt eben alles nichts, wer stehlen will, läßt sich auch durch die schlimmsten Androhungen nicht einschüchtern. Es gibt nur eins: die Kerle erwischen!

1. Verfassungsfeier. Die Feier auf dem Rathenau-Platz gestern abend erfreute sich eines zahlreichen Besuches. Der Platz war überfüllt mit Menschen, während die Kapelle Rohr ihre Weisen erschallen ließ. — Zum erstenmal zeigte sich das hiesige Rathaus im Schmuck der neuen Reichsfarben schwarz-rot-gold.

2. Eine schwierige Getreideernte ist den Landwirten infolge der häufigen Regengüsse in diesem Jahre beschie-

„Unglaublich niedrige Preise“

sind noch bei der Lokal-Prese zu finden.

Im Frieden kostete eine Inseratenzeile 10 Pfg. heute 2 — Mk. ein Monatsabonnement im Frieden 30 Pfg. heute 12 Mk. Daß ein Unternehmen dabei nicht bestehen kann, liegt klar auf der Hand. Unterstützt deshalb Eure Lokal-Prese mit der Zuweisung von Druckfachen

den. Selten noch zogen sich die Erntearbeiten sehr in die Länge wie bei der diesjährigen Korn- und Weizenernte. Kaum ist die Frucht soweit trocken geworden, daß man glaubt sie binden und einfahren zu können, so vernichtet ein neuer starker Gewitterregen die Hoffnung und das Aufbinden und Wenden der Garben beginnt von neuem. Zwar besteht bis jetzt noch keine ernsthafte Gefahr, daß die noch draußen liegende Frucht auf dem Boden leimt, und so an Qualität stark einbüßt, aber der Schaden einer langwierigen Ernte ist deswegen doch sehr erheblich.

2. Wo stecken die Stubenfliegen? Es ist ganz auffallend, daß sich in diesem Sommer in den Küchen und Stuben keine Fliegen sehen lassen, wo es doch sonst in diesen Plagegeister nicht fehlte. Schreien hat die Schnattenvertilgungsaktion hier ihr Gutes getan oder hat auch der strenge und lange Winter den Mücken den Garaus gemacht. Vielleicht haben sie ihre Besuchzeit auch nur ein bisschen verschoben.

3. „Schiffer“-Nachrichten. Seit die Frankfurter Zeitungen durch den Buchdruckstreik nicht mehr erscheinen, schwärzen die fabelhaftesten Gerüchte durch die Luft, daß man sich wundern muß, wenn man hört und gefragt wird: „Frankfurt tatsächlich besetzt würde.“ ob in Bayern die Monarchie ausgerufen sei, ob Poincaré abgedankt habe, „was an den Berliner Attentatsgerüchten Wahres ist und „ob der Dollar wirklich um hundert Prozent gefallen sei.“

4. Dem Wohlfahrtsverein Flörsheim wurde von den Angehörigen des verstorbenen Herrn Dr. A. Petermann den ihm von seiner Frau, bzw. von seinen Kollegen als Blumenstempel zugedachten Betrag in Höhe von 600 Mark überwiesen. Diese Summe ist als „Dr. A. Petermann-Stiftung“ im Sinne des Verstorbenen zu verwenden.

5. Geflohen. Der Fa. Moyer-Mopin mußte polizeilich die Fabrikation von Chlorbarium unterbrechen und der betr. Betriebsteil geschlossen werden, weil eine behördliche Genehmigung zur Herstellung dieses chemischen Produktes nicht vorlag.

Durch ungenügende Sicherung bei der Fabrikation des Chlorbariums wurden eines Nachts etwa 100 cbm Schwefelwasserstoff, das giftig ist, in die Luft geblasen, wodurch die Einwohner auf das Schwerste belästigt wurden.

6. Der Verein ehem. Kriegsgefangener von Flörsheim beabsichtigt am 10. September einen Theater-Abend zu Gunsten seiner Unterstützungskasse zu veranstalten. Es gelangen zur Aufführung „die Toten Augen“, aufgeführt von den Kameraden von Hochheim. Der hochideale Sinn des Werkes und der geradezu packende Aufbau wird die Zuschauer zu atemloser Spannung zwingen. Näheres erfolgt zu gegebener Zeit.

7. Verlosung. Am 20. ds. Mts. vorm. 10 Uhr findet im Vereinslokal des F. R. V. 08 (Adam Becker) unter Aufsicht der Polizeibehörde die Ziehung genannten Verlosung statt. Der Gewinn ist ein wertvolles Ölgemälde und stellt Flörsheim dar, von der Mainseite aus gesehen. Das wunderbare Gemälde ist ein Werk eines einheimischen Malers Weber, der hiermit wiederum ein Meisterwerk geschaffen hat.

8. Mainzer Regatta. Zu der am nächsten Sonntag stattfindenden Regatta hat der Fl. R. V. 08 wieder Meldungen abgegeben. Die Mannschaften rudern in Senior-Vierer, Senior-Achter, Schüler-Vierer, Jungmann-Vierer und Ermunterungsrudder. Auch bei dieser letzten offiziellen Regatta des S. R. V. werden die Flörsheimer Ruderer alles dransetzen, um siegreich zu bestehen.

Orichel enquaddeerd is worn, hod des Dos gleich druff e Moon voll Kardoffelschiele über die Mauer geschickd, dereff uff de neie Wassem. Ich hun mich geschämmd, dem fremme Monn aus Ridderood. Do ware he, unsern Ruderer. Mer harre awer unser Kreis meddem. Er dorff nix drinke un nix esse, dassem fers Rubern de Murrax nid ausginge is. Un die Kadderine hadd sich feergefess un gerichd fer siwwe Monn. Es war grad des Gebedal wie beim Sänger. Was dar se vill gefress un gefosse hod, hod de Ruderer se wenig geduh. Un onnern Meddaag ware su schlabb wie en Hondkees, un wie sei Bood beim Renne om Strohperrde gewese is, hurte schun die Sehel gestriche. Werre en Dorchfall. Mer hun aach de Ruderer nimmi gefess. Jez hunn mer awer genunt med Flörschmer Fesdjer. Mein Schwobher Lorenz is noch do un med dem fahrt mer de Sumnd noch emol uff Meenz. Die Kadderine ist sowiesu nid gonz im Schuh un med de Orichel sein mer noch bie. De Paul lachd sich jo en Ast un is fruh, daß er se Wilschel nid medzenumme brauchd.

Seid mein Schwobher Lorenz do is, is die gonz Walwergass im Zuchee. Alle Ziehhamonika un Tröngel un mein gonz Stuwewobher hunnse schun gedonzd. Un wonn mein Lorenz eersd selb in die Bäh greifd, do veleerd mer sein gonz Brast un Kummer, iwwer des schlechte Fischjohr. Un die gonz Walwergass singd med, bis uff die Klennde Kinner, wonn mein Schwobher die Lage jubridd un spild:

Wei - ne nichd,
Mein Mädchen wei - ne nichd,
Du kunnst ja alles von mir haben
Nur die Scheine nicht.
Denn die Scheine hab ich reserviert,
Für die Braut,
Die mich zum Altar führt.

Domed griechd Eich Eiern alde Kumber, de Gänstippelschorisch.

Flörschmer Allerlei!

Willa Summerfrisch in Krottenheim,
bei Joresheim, Laurendiusdaag 1922.

Gure beifomme!

Laurenzi, fuchs Wämst,
Such Schuh un Strimp,
De Winder timmd.



Alle Johr uff de zehde
August hots moriens unser
Großje mein Schwobher
Lorenz gesunge. Un alle
Johr uff de zehde August
owends, hod mein Lorenz
nid eloons Schuh un
Strimp un es Wämst,
sonnern aach sei Stooreff
un sei Hausdeer gesucht,

wonner die Walwergass erunnergefall is, su vollgelaare
wie fink Kohleschich un su besoffe wie hunnerddausend
Monn. Un alle Johr muß eich zer Vorfrichd mein
Schwobher med in de Herich, daß de Rinnz nid gar su
vill seifd un hoongiecht, wonner genunt hadd. Un alle
Johr is er nid heiztre boom, un de Schorich horren
doch nid in su schwere Stunne velosse kenne un mußd
med uff de Komensdaag oostufe. Aus dem oostufte
is aach zwaaagestufte worn un dreigestufte un noch ebbes
mi, un bis die Kercheuhr zwölz gesacht hadd, do harre
meer schun vierunzwanzig Schobbe Ebbelwei geschlahe.
Schleich-Preis-Brandeburg, bis uff dreifig un donn sein
mer boom. De onnern moriens im siwwe, sein eich
schun werre med mein Nache in die Risselsfemer Wisse
gefahrt un hun Gras fer die Gase gehollt, aach e paar
neie Kardoffele drunner fers Meddaageffe. Do hodd
awer mein Lorenz immer noch im Bedd gelehe. Un
tomisch, ar hodd immer alles ausgezohe, nor de Krage

nid, un die schwarz Krawadd war hinne uff de Budel
geruchd. Mer selld gar nid meene, daß es meeglich
war.

Was kann awer des schlechte Lewe nudze, heid
is heid un Widdwoch is Quadember. Mei Kadderine
hod sich Disbens gewwe losse. Sie hods e biss uffem
Wage un derf siwiesu nimmi alles esse. Seid dem
Sängersed isse nimmi ganz offe. Mer harre do en
Sänger im Quadeer, en gure zwaa de Baf aus Diere-
berje. Moriens im Uhe fink hod de Monn schun nimmi
schloose kenne un hod sei Stimm geprobd. Gerichd horre
gegorfeld med Salzwaser. Des hod drei Damer Waser
gelosd un zwaa Punn Salz. Donn horre gesunge la-
la-la un werre gegorfeld. Donn sein 14 Her dro lumme,
die wu su iwwer die Gorjel gelosse sein. Mei Kadderine
hodd em donn de best Schobbe Ebbelwei gehollt. Im
siwwe hunn mer Rast gedrunke. Om Keestuche hod sich
uglücklicherweise die Kadderine de Wage vedorwe un
mein zwaa de Baf aach. Es hod en gruze Dorchfall
gewwe. De Sänger is gar nimmi lumme. Sein Be-
rein war verschunne nn verscholle un beim Fesdjug warn
blos die Kinner med de Täfesier un hunn de Verein
gesuchd un to Geld kriehd. Beim Ruderfest harre mer
donn en Ruderer im Quadeer. Den hod mer mein
Nohber Paul medgebroohd. Ar hod sich erdra oon de
Zug gestell, daß er jo oon kriehd. De Monn is aach
lumme. Gleich hods aach Krach med de Orichel gewwe.
Aus Sänger medd die sich nix. Awer en Schiffmonn
wolld se hu. Sunst hadd se jo aach ehn Paul seiner
Lebde nid geheirat. Mi wie en ahle Nache, e verisse
Nex un e paar abgetreerene Wasserstiewel horre jo nid
gehadd. Er hod awer gud geruder, un des war jo
die Haubdsach. Jez hod mei Orichel de Paul on die
Bohn geschickd, daß er en Ruderer hoombrengd. De Paul
horren aach gleich geongeld, horrem des Däschje getrahe
un die zwaa Ruder un den Monn medsomd de siwwe
Sache in de Willa Summerfrisch, Walwergass Nr. 44,
abgelaare. „Als nor erenn un Sih genumme“, jachd die.
Kadderine. Fer laure Jorn, daß de Ruderer nid bei de

Aus Nah und Fern.

Mannheim, 9. August. (Zusammenfassung.) Am Montag früh kurz nach 9 Uhr ließ am Kaiserling in der Nähe des Bismarckdenkmals ein Straßenbahnwagen der Linie 2 mit einem Lastauto der Brauerei Eichbaum zusammenstoßen. Der Anhänger des Autos wurde von der Straßenbahn mit voller Wucht erfasst u. umgestürzt. An dem Straßenbahnwagen wurde die vordere Plattform mit dem Führerstand völlig eingedrückt, sodaß Holz- und Glasplitter weit umhergestreut wurden. Der Begleiter des Autoanhängers wurde heruntergeschleudert und erlitt schwere Kopfverletzungen, sodaß er in das Krankenhaus überführt werden mußte. Sonst sind glücklicherweise Fahrgäste und auch die Bedienten der Straßenbahn, abgesehen von einigen Hautabschürfungen, nicht verletzt worden. Der Zusammenstoß hatte einen großen Menschenauflauf zur Folge.

Freiburg, 9. August. (Reblaus.) Nachdem sich in mehreren Nebengebieten des Markgräflerlandes Reblausherde kleineren Umfanges gezeigt hatten, namentlich bei Weil und Schlengen, hat mancherorts eine stärkere Beobachtung eingesetzt. Die Folge war, daß in den letzten Tagen weitere Reblausherde entdeckt wurden. Nach der Meldung aus Ottweiler kamen solche aus Lausen, wo die beste Qualität „Markgräfler“ wächst und aus Feldberg, wo ebenfalls eine Reblauskommission im Gemarkungsbereich der Gemarkung Ottweiler aufgefunden wurde. Alle Maßnahmen zur Bekämpfung des Schädlings werden getroffen.

München, 9. August. (Haus- und Grundbesitzertagung.) Der Verbandstag deutscher Haus- und Grundbesitzervereine wurde am Sonntag in München eröffnet. Vertreter der Reichs- und der Staatsregierung, der Stadt München und des Landtages richteten Begrüßungsworte an die Versammlung. Anschließend wurden Beschlüsse über das Reichsmietengesetz und die Ausführungsbestimmungen der Länder zu diesem Gesetz, ferner über Mieterschutz und Einigungsämter, die Wohnungsmangelverordnungen und die notwendige Zusammenarbeit der städtischen und ländlichen Bevölkerung zur Herbeiführung wirtschaftlicher Verhältnisse erörtert. Heute vormittag begann die allgemeine Ausschreibung.

Köln, 9. Aug. (Juristen als Schieber.) Die Kölner Buchhalterverein verurteilte einen Referendar wegen Beihilfe zu Salvarsanverfälschungen zu 6000 Mark Geldstrafe, mit der Begründung, daß eine exemplarische Bestrafung angebracht sei, da es sich um einen Juristen handelte, ferner einen anderen, in dieselbe Angelegenheit verwickelten Referendar und dessen Frau zu je zweitausend Mark Geldstrafe. Der Hauptschieber, ein Bruder des ersten Referendars, ist flüchtig.

Kleine Chronik.

§ Knabenüberschuß. Die seit alter Zeit behauptete Tatsache, daß im Kriege mehr Knaben als in friedlichen Zeiten geboren werden, hat sich auch während des Weltkrieges bewährt. Die Hartmann in der „Neuen Generation“ mittelt, läßt die moderne Statistik mit ihrem sorgfältigen Material diese Erscheinung deutlich erkennen. In dem Verhältnis der männlichen zu den weiblichen Geborenen ist in den Jahren 1910—20 eine bemerkenswerte Verschiebung eingetreten. Die Zahl der Knabengeburt wies eine beträchtliche Erhöhung auf, die außerhalb des Rahmens der zufälligen Schwankungen fällt. So betrug z. B. bei den ehelich Geborenen in Preußen 1916 die Knabengeburtsziffer 107,2 gegenüber dem normalen Verhältnis 106,2 der Jahre 1910 bis 1915, im Jahre 1919 sogar 108,6. In Sachsen zeigt erst das Jahr 1917 eine bemerkenswerte Erhöhung, nämlich 108,2, 1919 109,2; in Bayern sind die Zahlen 1918 108,8, 1919 108,5 gegenüber 106,2 in den Jahren 1910 bis 1917. Die Erhöhung tritt in den Großstädten seit den Jahren 1917—18 hervor.

§ Drablos. Vor einigen Wochen wurde aus Amerika gemeldet, daß die neueste Art Ehen zu schließen im Dollarlande auf drahtlosem Wege erfolge. Ein Berliner Mitarbeiter, der die Angelegenheit von der humoristischen Seite zu nehmen scheint, schreibt uns: Die Amerikaner sollen sich auf ihre große Erfindung nicht so viel einbilden; drablose Ehen kennen wir in Berlin schon seit langer Zeit. Nicht selten stellt sich schon am ersten Morgen nach der Hochzeit, wenn die junge Frau das erste Hochzeitsgeld verlangt, heraus, daß die Ehe völlig drahtlos geschlossen ist. Häufig wird sogar nicht einmal das Hochzeitsmahl bezahlt. Diese drahtlos geschlossenen Ehen sind aber nicht die leinsten, die sehr bald wieder geschieden werden — da eben leider der Draht in unserer Zeit eines der wichtigsten Bindemittel der Ehe darstellt.

§ Die russische Karte mit Straßporto. Einen schönen Schreden empfing der Adressat einer Postkarte aus Russland. Die Karte war zu gering frankiert und es sollten 40 000 Rubel Nachporto entrichtet werden. Wenn ich das zahlen muß, bin ich pleite, sagte der Adressat, der über die russischen Währungsverhältnisse nicht recht unterrichtet war, aber er wollte die Annahme der russischen Postkarte auch nicht verweigern. Er ließ sich also von der Post die Rubelsumme in Mark umrechnen und war nicht wenig erstaunt, als er dafür — 2,40 Mark zu entrichten hatte.

§ Ueberführung eines Hohenzollern. Auf das Eruchen des Prinzen Friedrich Leopold von Preußen um Ueberführung der Leiche seines Sohnes, des Prinzen Friedrich Karl von Preußen, der am 6. April 1917 zu St. Etienne den Selbstmord gefunden hatte und inmitten französischer Soldatengräber auf dem dortigen Gemeindefriedhof beerdigt ist, hat die französische Regierung in entgegenkommender Weise jetzt die Genehmigung zur Ausgrabung und Heimführung der sterblichen Hülle des Prinzen erteilt. Der Prinz war als Flieger schwer verwundet in Gefangenschaft geraten. Obwohl der König von England sogleich seinen Leibarzt an das Krankenhaus des Prinzen entsandte und der Herzog von Connaught, ein Neffe des Prinzen Friedrich Leopold, persönlich die Ueberführung des Verwundeten in ein deutsches Krankenhaus übernahm, erlag dieser noch auf dem Transport seiner Verwundung. Der Prinz soll nunmehr in der Familienruhm auf dem Jagdschloß Glienicke bei Potsdam beigesetzt werden.

Der Luftschiffwagen. Die Flugmaschinen, die den Luftverkehr zwischen Berlin und Moskau herstellen, sollen einen sehr praktischen Bau mit großer Bequemlichkeit verbinden. Londoner Blätter lassen sich aus Kopenhagen berichten, daß der Vorsitzende der Konferenz der internationalen Luftverkehrsgesellschaft, Wilhelm Wolff, mitteilte, die Flugzeuge hätten Kabinen, die ganz wie Schlafwagen eingerichtet seien. Die Passagiere, die diese Luftschiffwagen benutzen, können gar nicht genug davon erzählen, wie gut es sich darin schläft, und sie behaupten, niemals schönere Träume gehabt zu haben, als in der Luft. Durch die Zusammenarbeit französischer und deutscher Fluggesellschaften soll demnächst eine wichtige neue Fluglinie eröffnet werden, die von Dakar in Westafrika nach Casablanca, Toulouse, Paris, Berlin, Königsberg, Riga und Moskau führt.

§ Wie bei uns in Deutschland. Aus Neval wird uns geschrieben: Aus dem Kreise Schenkursk des Gouvernements Archangelsk geht der Moskauer „Pravda“ ein interessantes Schreiben zu, das eingehend schildert, wie die dortigen Bauern, die während des Weltkrieges in deutsche Gefangenschaft geraten waren, nach ihrer Rückkehr in die Heimat sich als Kulturpioniere in den Dörfern nützlich machen. Vor allen Dingen wird in der Korrespondenz gerühmt, daß die aus der Gefangenschaft zurückgekehrten Leute sehr viel kultureller sind als die übrigen Dorfbewohner und gleichzeitig etwas Nütziges und Zurechtstaltendes haben. Bei Dorberatungen hört man daher gern auf diese früheren deutschen Gefangenen, die sogar miteinander untereinander Deutsch sprechen. Gegenwärtig werden im Schenkursker Kreise in großem Maßstabe auf Veranlassung der aus Deutschland zurückgekehrten Russen Sümpfe und Moore entwässert. Die „Pravda“ schildert nun wie es auf einer solchen Dorberatung, wo die Entwässerungsarbeiten beschlossen werden, herzugehen pflegt. Es erhebt sich einer von den Leuten, die in Deutschland geweilt haben, und beginnt seine Rede, aufschauliche Ansprache mit folgenden Worten: Bei uns in Deutschland war es so... Hierauf schließt der Vortragende, der bei einem deutschen Landwirt als Knecht gearbeitet hat, eingehend, wie die Deutschen Oedlande zu entwässern pflegen. Durch den Einfluß dieser aus Deutschland zurückgekehrten Leute haben sich die einheimischen Bauern in großem Maßstabe an die Entwässerungsarbeiten gemacht und überall im Schenkursker Kreise entstehen neue Acker.

§ Ausflüge. Konjunkturaler Sommer und Ferienreisen sind nicht jedermanns Sache. Und wenn man auch gern mal weit nach Nord oder Süd möchte, der liebe Geldbeutel regelt mit sanfter Gewalt die Reisewünsche. Auch das kommt vor, daß zwar das nötige „Moss“ zur Stelle ist, daß es aber schlechterdings an Zeit fehlt. Nun, man muß sich eben trösten, daß es auch in der Nähe alles mögliche Gute gibt. Also Ausflüge! Erstaunlich ist's, was man an einem einzigen Tage alles sehen und erleben kann. Ein Städtchen gefahren mit dem Dummelzuge, und dann hinein in den lauschigen, firschenstille Wald! Oder auf leichtbewegtem Rade in aller Morgenfrühe auf und davon. Wie bald hat man der Straßen querschende Enge hinter sich und atmet freiere, reinere Luft! Schüßers Klappen nicht zu vergessen, auf denen es zwar langsam, aber hübsch sicher und gemütlich vorwärts geht, ohne daß man an Fahrpläne und Fahrwege gebunden ist. Am angenehmen ist's wohl, wenn sich eine nette Gesellschaft zusammenfindet. Humor, der gegenseitig anhebt, macht einen Ausflug erst recht famos. Und wenn's ein bißchen regnet oder ein bißchen viel Staub geschluckt werden muß, nun, dann hilft eine ordentliche Fabelität mehr als alles Nasenieren. Die Hauptsache soll doch sein, daß der arme Gewohnheitsmenschen auf einige Stunden aus seinem Einerlei herausgerissen wird. In der Abwechslung muß das Vergnügen liegen. Und die Natur der näheren oder weiteren Umgebung hat wirklich viel Anziehendes. Man muß sie nur ohne Vorurteil und ohne gemessene und unnötige Vergleiche mit Gegenden anstellen, die vielleicht noch mehr Schönheiten bieten. Das Vergnügen, hat der Philosoph Leibniz gesagt, entspringt aus vielen unmerklichen harmonischen Eindrücken und Vorstellungen. Das paßt schließlich auch auf die Ausflüge. Sie können unter Umständen so reizend sein, daß man noch lange von ihnen zehrt und schwärmt.

§ Die Quälerspeisung geht weiter. Die Speisung der Kinder durch die Quäler glaubte man mit dem Scheiden der Quäler aus Deutschland für beendet. Wie der deutsche Zentralausschuß für die Auslandshilfe mitteilt, ist aber begründete Aussicht, daß die Speisung den Winter hindurch fortgesetzt werden kann, wenn auch voraussichtlich in verringertem Umfang. Die Mittel dazu werden wie bisher aus Sammlungen in deutsch-amerikanischen Kreisen und durch die deutsche Regierung zur Verfügung gestellt. Die Fortführung ist dem Zentralausschuß übertragen.

§ August-Meteore. Der August gehört mit dem April u. Nov. zu den sternenschnuppenreichsten Zeiten des Jahres. In diesem Monat kreuzt die Erde einen der Hauptmeteoroidenschwärme, die Perseiden, deren Maximum in die Tage des 9. bis 13. August, namentlich auf den 10. August fällt, deren Vorläufer vereinzelt aber schon Ende Juli bemerkt werden und deren Nachzügler noch bis in die zweite Monatshälfte hinein aufstauen. Ihr Ausstrahlungs- oder Radiationspunkt liegt nach Denning bei Rektasension 45 Grad und Deklination plus 57 Grad, also nahe bei den Sternen Gamma und Eta des Perseus. Die mittlere Höhe des Ausstrahlens dieser Meteore beträgt 131 Kilometer, die mittlere Höhe des Verlösches 86 Kilometer über Erdoberfläche. Die mittlere Länge des Weges während ihrer Sichtbarkeit fand man gleich 77 Kilometer und die mittlere Geschwindigkeit pro Sekunde gleich 62 Kilometer. Ihre Geschwindigkeit — so liegt man in der Astronomischen Zeitschrift (Hamburg) — wird nur noch von den im November sichtbaren Leoniden-Meteoriten übertroffen, die im Mittel 77 Kilometer pro Sekunde zurücklegen, und ist mehr als doppelt so groß als die Geschwindigkeit der Erde in ihrem Lauf um die Sonne, oder 70—80-mal so groß als die einer aus dem Lauf tretenden Kometen. Die Nachrichten über den Perseidenstrom reichen zurück bis zum Jahre 830 unserer Zeitrechnung, sie mehrten sich zeitweilig, denn bei einer Periodizität des Schwärmes von etwa 108 Jahren hält die größere Häufigkeit immer 20—30 Jahre lang an. Da die Bahn-elemente der Perseiden, wie Schiaparelli entdeckte, fast

genau mit denen des Kometen 1862 III übereinstimmen, hat man diese Meteore als einfüge Teile jenes Kometen zu betrachten. Im Volksmunde hießen die Perseiden früher Laurentiusströme, zu Ehren des später heilig gesprochenen Bischofs Laurentius, den die christenfeindliche Regierung in Rom im Jahre 258 auf einem Rost lebendig braten ließ, weil er als die von ihm geforderten Schätze der Kirche die Armen und Kranken bezeichnete. Sein Kalendertag war der 10. August, und das Volk glaubte daher, als es die leuchtenden Meteore beobachtete, der Himmel weine um den Märtyrer feurige Tränen.

Sport und Spiel.

Sportverein 09. Ihren beiden Siegen vom vergangenen Sonntag gegen Kellheim 4:0 und 5:1 konnten die 1. und 2. Mannschaften am vergangenen Sonntag zwei weitere Siege gegen Nassau Wiesbaden anreihen. Die 1. Mannschaft gewann nach durchweg offenem Spiel mit 4:0. In jeder Hälfte erzielten die Hiesigen 2 Tore. Herr Diehl-Rüsselsheim leitete das Spiel in gewohnter Weise. Durch seine einwandfreie Leitung erwirbt er sich unbedingt die Sympathien der Spieler, sowie der Zuschauer. Dem Spiel der 1. M. ging das der 2. M. voraus, das die Hiesigen ebenfalls mit 4:3 für sich entschieden. Aber das Spiel ist nicht viel zu sagen, denn es wurde auf beiden Seiten reichlich abgefeuert. Die eifrigen Wiesbadener lagen bald mit 2:0 durch ihren Linkeausen in Führung, mußten sich jedoch vor der Pause noch den Ausgleich gefallen lassen. In der 2. Hälfte sind die Hiesigen noch 2 mal und Wiesbaden noch einmal erfolgreich, sodaß beim Schlußpfiff das Resultat 4:3 lautet. Die Hiesigen waren durch einige Spieler der Jgd.-M. ergänzt, die sich sehr gut bewährten. Die Mittelläufer muß sich eine ruhigere Spielweise angewöhnen, im anderen Falle sollte er aus der Mannschaft entfernt werden. Herr Schreibweis leitete das Spiel in zufriedener Weise. Vom vergangenen Sonntag ist noch der Sieg der 1. Jgd.-M. zu erwähnen, die ihren Gegner die 1. Jgd.-M. von Ostriftel mit 7:0 abfertigte.

Sportverein 09. Die 1. M. fährt morgen nach Kistel und wird daselbst der spielfarten Mannschaft des Sp.-S. Kistel gegenüberstehen. Spielbeginn 3 Uhr. Auf dem hiesigen Plage spielt vorm. 10 Uhr eine kombinierte Jgd.-M. gegen die 1. Jgd.-M. der Germania Weilbach.

Katholischer Gottesdienst

Sonntag den 13. August 1922.

7 Uhr Frühmesse, 8.30 Uhr Schulmesse, 9.45 Uhr Hochamt, 2 Uhr Andacht.

Montag 6 Uhr hl. Messe im Krankenhaus, 6.30 Uhr 2. Seelenamt für Nikolaus Konrad.

Dienstag Maria Himmelfahrt, gebotener Feiertag, Gottesdienst wie an Sonntagen.

Mittwoch 6.30 Uhr Amt statt Jahramt für Martin Martini.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag den 13. August 1922.

Beginn des Gottesdienstes nachm. 2 Uhr.

Bereins-Nachrichten.

Sportverein 09. Heute Abend Spielerversammlung im Vereinslokal. Alle Spieler müssen erscheinen.

Freie Sportvereinsung. Montag Abend 8.30 Uhr Vorstandssitzung im Hirsch. Abtl. Radfahrer. Montag Abend 8.30 Uhr Versammlung im Hirsch. Alle Radfahrer müssen erscheinen.

Kerweborisch 1922. Heute Abend 8.30 Uhr Versammlung im Stamlokal. Eine halbe Stunde vorher Vorstandssitzung.

Gesangsverein Liederkreis. Heute Abend 8.30 Uhr Gesangsstunde im Taunus.

Gesangsverein Sängerbund. Montag Abend 9 Uhr Zusammenkunft Abtl. 4.

Humor. Musik. Eintracht. Samstag Abend 8.30 Uhr Musikstunde. Sonntag mittag 1 Uhr außerordentliche Generalversammlung im Vereinslokal.

Kath. Jünglingsverein. Gemeinschaftliche hl. Kommunion. 10.10 Uhr Abfahrt nach Schwanheim. Diejenigen welche sich noch beteiligen wollen müssen sich heute Abend 8.30 Uhr im Gesellschaftenhaus melden.

Kath. E.-Lehrerverein. Sonntag Abend 8.30 Uhr Versammlung.

Braunkohlen

nachgesiebt, empfiehlt

Sebastian Hartmann, Holz- und Kohlenhandlung.

HEU!!

kauft jedes Quantum.

Nah i. Verlag.

Persil
spart
Arbeit,
Kohle,
Zeit!

Weltestgehende
Vereinfachung des
Waschverfahrens.

Ohne Chlor.

Henkel & Cie., Düsseldorf.
Fabrikanten auch der allbekannten
HENKOL, Henkel's Wasch-
und Bleich-Soda.

Gander's
präz. Methode, Auszeichnungen
Herren und Damen
erhalten in kurzer Zeit eine glatte
Handschrift
oder Ausübung in der
Schriftführung.

(M. m. Total) Neogramma,
Maschinen-schreib. 2
Gander u. Abd.-Karte, Prof. gen.
Bücher-Unterz. Aufnahme möglich.

Gander, Mainz
Schillerstrasse 48.

Die Diamantenkönigin.

Roman von Erich Friesen

39) (Nachdruck verboten.)

Weit breitet sie die Arme aus, als könne sie es halten, dieses Traumbild des Glückes.

Ach, könnte sie zu ihm, zu dem Geliebten! Könnte sie in seine Arme flüchten, daß er sie schütze vor jenem Unterschlüpfen da unten! Könnte sie an seiner Brust ihren Schmerz, ihr Leid ausweinen!

Doch — wo ist er? Wie, wenn sie ihn nie wieder sehen sollte? Wenn die erbarmungslose Faust des Schicksals den farbenprächtigen Schleier, der ihre Zukunft ebedem mit zartem rosigen Dunst umhüllte, zerriß und das schwarze Bahrtuch über ihr Lebensglück gedreht hätte?

Wird schlägt ihr Herz bei diesem Gedanken; sie springt empor, will rufen, kein Laut kommt aus ihrer Kehle: die Hände auf's Herz gepreßt, steht sie am Fenster und blickt hinaus in den leeren Park — starr, tränenlos, und eine plötzliche Angst befällt sie, Angst vor der Zukunft, die sich wie ein düsterer Abgrund vor ihr auftut.

Der nächste Tag steigt langsam auf hinter der grauen Regenvand, die die ganze Natur ringsum umschleht. Vom bleifarbenen Himmel regnet es in feinem Gesäusel, in plätschernden großen Tropfen, in schiefen, eiligen Strahlen fort und fort, den ganzen Vormittag — mit imponierender Ausdauer.

Frau von Althoff-Garrison hat es vorgezogen, ihr Frühstück im Bett einzunehmen; gähmend schlüßte sie

ihre Schokolade, dreht sich dann mißvergnügt wieder auf die andere Seite, um weiter zu duseln, und bequemt sich erst gegen Mittag zum Aufstehen. Ihre Laune ist auch jetzt noch die denkbar schlechteste; nichts kann Gertrud ihr recht machen, an allem findet sie etwas zu tadeln.

Plötzlich ertönt ein gelles Töff-Töff unten im Park ihre Aufmerksamkeit; sie eilt ans Fenster und wie durch einen Rauberschlag ist jede Spur von Langeweile, von Mißstimmung aus ihrem Ansehen weggeschwunden in ihren Augen zuckt es triumphierend auf, ein Lächeln der Befriedigung umspielt ihre Lippen.

„Rasch, rasch mit meiner Toilette! Sie sind heute furchtbar langsam, Gerda!“

Nach kurzer Zeit steht Madame vor dem hohen Ankleidetische und mustert aufmerksam ihr Spiegelbild, wobei sie mit besonderer Lust an ihren Stirnhaaren zupft und noch einmal mit der Fingerringe über das etwas erhellte Gesicht fährt; dann nimmt sie mit beifolgender Hast die Schleppe ihres vergrauten Samtgewandes auf und eilt davon.

Ganz gegen ihre Gewohnheit blickt Gertrud ihrer Herrin durch die offene Tür nach, wie sie, strahlend im Schmuck ihres leuchtend blonden Haars, die typisch belebten Treppengeländer hinabschwebt, und eine gewisse Neugier regt sich in ihr, wer der neue Gast wohl sein könne, der Madame in so freudige Aufregung versetzt.

Wie von einer unsichtbaren Macht getrieben, beugt sie sich über das Treppengeländer und späht hinab, als ein Name an ihr Ohr dringt, der ihr das Blut in rasender Geschwindigkeit zum Herzen treibt.

„Ah mein lieber Herr Mode, schön, daß Sie noch gekommen sind!“ schallt die seltene Stimme des Bankiers Morgens in der oben genannten Lausenden herauf.

Wäre es möglich? Er — hier? Er, nach dem ihr Herz so sehnsüchtig verlangt?

Doch nein! Nicht der schlanke junge Schriftsteller ist es, dem Frau von Althoff-Garrison soeben mit höflichem Lächeln die beringte Hand entgegenstreckt, sondern ein ältlicher, behäbiger Herr mit etwas rotem freundlichen Gesicht und leicht ins Graue spielendem Haar und Bart.

„Endlich, endlich erscheinen auch Sie auf der Bildfläche!“ flötete der Madame modulationsfähige Stimme. „Bereits über eine Woche amüsieren wir uns hier köstlich — dank der Liebenswürdigkeit unseres verehrten Gastgebers — und Sie fehlten noch immer!“

„Geschäfte; dringende Geschäfte, meine Gnädige! Sonst hätte mich nichts abhalten können,“ lautet die eifrige Erwiderung. „Denken Sie nur, man ist der geheimnisvollen Diamantenhebin auf der Spur!“

„Ah — wirklich?“ macht Madame, scheinbar lebhaft interessiert, während die oben noch immer über das Treppengeländer gebengte Gertrud etwas wie ein Kitzeln der Angst in der silberhellen Stimme zu vernehmen glaubt.

„Bah! Lassen wir die langweiligen Geschäfte!“ lacht Madame wieder mit den ihr eigenen ältlichen Lauten. „Kommen Sie herein zu den andern, Herr Mode! Ich ernehme Sie für den ganzen heutigen Tag zu meinem Ritter!“

Sie legt die Hand in seinen Arm und schwebt an seiner Seite dem Speisesaal zu, Gertrud aber, die sich schon entsetzt in ihr Zimmer zurückziehen will, wird noch einmal auf ihren Lauscherposten festgehalten.

„Wo haben Sie denn Ihren Herrn Sohn gelassen, lieber Freund?“ läßt sich die joviale Stimme des Gastgebers vernehmen. „Er kommt doch auch noch?“

Gertrud lehnt sich weit über das Geländer und hält den Atem an, um ja keine Silbe von der Antwort zu verlieren.

(Fortsetzung folgt.)

ALTER
DEUTSCHER
WEIN-
BRAND

Scherer Original

WEIN-
BRENNEREI
LANGEN
FRANKFURT
GEGR. 1833

Verkaufsstelle: Anton Flesch, Flörsheim, Eisenbahnstr. 14

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute Nacht 12.30 Uhr unsere innigstgeliebte, gute Tochter, Schwester, Enkelin, Nichte und Cousine

Maria Eva Ruppert

nach 14wöchigem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, im Alter von 14 Jahren, wohlversehen mit den hl. Sterbesakramenten, zu sich in die Ewigkeit abzurufen. Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen: L. d. R.:

Familie Johann Ruppert V.

Flörsheim, den 10. August 1922.

Die Beerdigung findet statt: Samstag nachm. 4 Uhr vom Trauerhaus Unteraunstr. 4 ab. Das erste Seelenamt ist am gleichen Tage vorm. 8.30 Uhr.

Für die uns anlässlich unserer VERMÄHLUNG übersandten Glückwünsche sagen wir

herzlichsten Dank

Rudolf Doré und Frau,
Dina, geb. Schlitz.

Flörsheim, den 12. August 1922.

Säml. Lack- u. Farbwaren

sowie Gips und Kreide, Leinöl, Terpentinöl, Siccative in bester Qualität zu billigsten Preisen.

Burthard Fleck :: Hauptstraße.

Der Einkauf von Betten ist Vertrauenssache!

Beste Preise! — Fachgemäße Bedienung! — Strengste Reelle! Eigene Anfertigung aller Bettwaren.

Metallbetten
Holzbetten
Kinderbetten
Deckbetten
Kissen
Matratzen
Bettfedern
Daunen
Daunendecken
Steppdecken
Wolldecken
Reisedecken

Betten-Spezialhaus

Buchdahl

Bärenstrasse 4 — Wiesbaden — Bärenstrasse 4

In 5 Minuten

sind Sie erlöst von den quälendsten Kopfschmerzen und Neuralgie Schmerzen bei Gebrauch von GERMOSAN-Kapseln (Lsg. gesch.) — nach ärztlichem Urteil ein glänzendes Mittel der Gegenwart. Der geradezu legendäre Erfolg soll auf der einzigartigen Verbindung ihrer Bestandteile beruhen (Adoniphenon, Phenazol, Chin. Coll.), denn eine einzige Kapsel bringt auch in schwierigsten Fällen unbedingt sicheren Erfolg. Machen Sie einen Versuch! Erhältlich in allen Apotheken. (Fabrik Gernosanwerk München 50.)

Mehger, Bäcker, Großverbraucher etc
1a Speise-Salz

stets konkurrenzlos günstig in jeder Menge lieferbar.
Georg Sauer, Hauptstraße
Obst, Gemüse und Landesprodukte.

Zeitungspapier

per Hund 5 Mark lauft

Adam Wißmann, Schusterstraße 7

Deutsche Warte

die Tageszeitung der

Bodenreformer und Siedler
mit 6 Beiblättern

Land- und Hauswirtschaft — Gesundheits-
warte — Frauenzeitung — Jugendwarte
Wirtschaftswarte — Der Sonntag und tägl.
Unterhaltungsbefrage mit guten Romanen.

Berlin SW 48

Bestellungen nimmt jede Postanstalt entgegen.

Ein gelbes Huhn

entlaufen. Geg. B. B. abzug. bei Franz Keller, Schusterstraße.

Inserieren bringt Gewinn

Lacke und Oelfarben

in bewährter Friedensqualität, fachmännisch hergestellt, Leinöl und Fußbodenöl, Kreide in Qualität, Bolus, Gips, sämtliche Erd- und Mineralfarben, Chemische Buntpasten

Farbenhaus Schmitt, Flörsheim am Main
Telefon 88.



Stolz

können Sie auf Ihre Wäsche sein, wenn Sie

Seifenpulver Schneekönig
verwenden.

Das Jackenkleid für herbstliche Tage.

(Nr. 590.)



Mit den kühler werdenden Tagen tritt das Interesse für wärmere Kleidung in den Vordergrund. Bringt auch die Herbstmode hinsichtlich der Jackenkleider und Mäntel keine überwältigenden Neuheiten, so gibt es doch Häßliches, Kleidsames darunter, an dem die schlanke Linie und die tiefergerückte Taille zum Ausdruck kommt. Unser ebenso nettes wie praktisches Jackenkleid 19593 eignet sich durch seine Blusenjacke besonders gut zur Selbstanfertigung. Dunkelgrauer Wollstoff mit lila Karos ergab das Material, während der Schärpengürtel aus schwarzem, weichem Loden bestand. Die Jacke kann am Hals auch offen getragen werden, der weite Karmel ist der stark verbreiterten Schulter tief angelegt. Dazu ein schlankfallender, oben in Fältchen gelegter Rock, der durch einen Gürtel vervollständigt wurde. Favorit-Schnitt 19593 der Internationalen Schnittmanufaktur, Dresden - A. 8, in 80, 84, 88, 92, 96, 104 cm Oberweite zu 18 M. erhältlich.

Favorit-Schnitte hierseits erhältlich bei Käthe Ditterich, Kaufhaus am Graben, Flörsheim.

Pergament-Papier empfiehlt **Heinr. Dreisbach**

Hühneraugen

werden sie sicher los durch Hühneraugen-
Lebwohl, Hornhaut
an der Fußsohle be-
seitigt Lebwohl-
Ballen-Scheiben.
Kein Verrutschen u.
Festkleben a. Strumpf.
In Drogerien und Apotheken.
Heinrich Schmitt, Widenstr. 10.

Zu höchsten Tagespreisen

kaufe ich Lampen, Altisen,
Papier, Glasen und alle
Metalle, sowie Hasenelle,
Hole auf Wunsch stets ab.

A. Frik :: Flörsheim
Hauptstraße 55.